

## Königliche Eulogie

## Erwägungen zur Bildsprache in Ps 8,2

Manfred Görg - München

Die Deutung alttestamentlicher Bildsprache in narrativen und poetischen Texten hat in jüngerer Zeit vor allem durch die Funde und Forschungsarbeiten im Bereich der altorientalischen Archäologie und Kunstgeschichte neue Nahrung erhalten. Diese im Prinzip unverzichtbare Erschließung neuer Informationsquellen kann freilich im Auslegungsprozeß dazu verführen, die vielfach mühsame und der methodischen Kontrollierbarkeit wegen mehrschichtige Prozedur detaillierter Textanalysen baldmöglichst zu neutralisieren, nicht zuletzt um größere Akzeptanz zu erzielen, so sehr sich auch die einschlägige Exegese von einem solchen Verdacht freisprechen möchte. Die Gefährdung liegt natürlich auch schon im Charakter der Bildsprache selbst begründet, die in ihrer syntaktischen Einbindung an den Gesetzmäßigkeiten der Grammatik und in ihrer semantischen Orientierung zusätzlich am Darstellungsmodus qualifizierter Illustrationen Anteil hat und haben kann. Um das Bildwort in seiner Originalität und spezifischen Differenz gegenüber Ausdrucksformen der Bildkunst sonst zu begreifen, ist seine Position ebenso wie seine Funktion als integrierter Bestandteil eines Textverlaufs zu respektieren. Mit dem nachdrücklich erhobenen Postulat einer grundsätzlichen und kritischen Gewichtung der überlieferten Textgestalt hat V. HAMP, dem die nachstehenden Beobachtungen gewidmet sein sollen, auch für die Wertung der Bildsprache den entscheidenden Orientierungspunkt gesetzt. Da der Jubilar sich u.a. auch zu einem schwierigen Problem der Textgestalt von Ps 8 geäußert hat<sup>1</sup>, mögen die nachstehenden Erwägungen sein wohlwollendes und kritisches Interesse finden, auch gerade dort, wo Unterschiede in der Exegese in Erscheinung treten.

Wenn V. HAMP zu Beginn seiner Ausführungen zu Ps 8,2b.3 bemerkt, daß die Diskussion hierzu "nicht zur Ruhe kommen" wolle<sup>2</sup>, trifft dies wohl einen bleibenden Sachverhalt, auch wenn man sich nur an eine Deutung des schwie-

1 Vgl. V. HAMP (1972) 115-120.

2 HAMP (1972) 115.

rigen הָנָהּ (TM) in V.2b heranwagt. Die überlieferte Ausdrucksform, morphologisch als Imp m sg G-St. mit  $\bar{a}$ -Erweiterung deutbar, dürfte im Rahmen des mit אשר eingeleiteten Relativsatzes mit der versuchsweisen Wiedergabe "Von welchem gilt: Gib deine Hoheit auf den Himmel" nach wie vor auf syntaktische und semantische Unverträglichkeit hinauslaufen, so daß man sich zu einer Emendation geradezu gezwungen sehen möchte<sup>3</sup>. Die Anzahl der Vertreter von Änderungsvorschlägen diverser Art ist denn auch bis in die Gegenwart so hoch geblieben, daß es kaum jemand zu wagen scheint, mit der überlieferten Fassung noch irgend etwas Sinnvolles anzufangen. Unter den textkritischen Bemühungen, durch Änderung der Konsonantenfolge eine vertretbare Lesung zu erzielen, ist die wiederholt eingebrachte Emendation von אשר תנהּ in אשר נהּ ("Ich will deine Hoheit besingen") zu nennen<sup>4</sup>, ohne Zweifel jedoch ein recht kühner Eingriff, dem HAMP sich mit Recht nicht angeschlossen hat. Beachtenswerter erscheinen dagegen die Versuche, auf dem Wege einer Umvokalisierung weiterzukommen. Hier wären zunächst die Vorschläge zu diskutieren, die mit einer hebr. Basis *TNY* im D-St. mit der Bedeutung "besingen" unter Berufung auf Ri 5,11; 11,40 rechnen<sup>5</sup> und dementsprechend eine Wiedergabe wie: "dessen Hoheit am Himmel (über den Himmel hin) besungen wird"<sup>6</sup> befürworten, die zweifellos sehr attraktiv ist und die Lesung *tunnā* voraussetzen würde, daneben aber auch weniger eindrucksvolle Interpretationen - je nach Bestimmung des Subjekts - zulassen, wie etwa "dessen Majestät die Höhe des Himmels preist"<sup>7</sup> oder "(ton nom) qui redit ta majesté supracéleste"<sup>8</sup>, und hier mit der Aktivbildung *tinnā* operieren möchten. Wenn es indessen auch von Vorteil ist, wenigstens den Konsonantenbestand erhalten zu können, läßt doch neben dem postulierten Eingriff in die TM-Vokalisation besonders die semantische Seite Fragen offen, da die Bedeutung der angenommenen Basis *TNY* unter Beziehung auf Ri 5,11; 11,40 keineswegs mit der nötigen Sicherheit in ihrer D-St. - Nuancierung definiert werden kann<sup>9</sup>. Auch der Blick auf das im Ugaritischen belegte Verbum *tny* "noch einmal sagen, wiederholen" hat sich hier als nicht sonderlich hilfreich erwiesen, zumal einem diesbezüglichen Vergleich phonetische Bedenken entgegenstehen<sup>10</sup>. Wer mit einer Basis *TNY* operieren will, muß nach überzeugenderen Daten Ausschau halten.

Trotz der anstehenden Emendationsprobleme hat sich ein Vorschlag immer wieder Gehör verschaffen können, der unter Rückgriff auf die Basis *NTN* die

3 Vgl. u.a. H. DONNER (1967) 324.

4 Vgl. B. DUHM (1899) 26f.

5 Referenzen bei HAMP (1972) 119.

6 HAMP (1972) 119.

7 F. ZORELL (1911) 227.

8 R. TOURNAY (1971) 24.

9 Vgl. u.a. H.J. KRAUS (1972) 65.

10 Vgl. dazu H. DONNER (1967) 324f.

Lesung  $\text{nhn}$  postuliert. Obwohl es sich hier um eine "Gewaltthat" handelt<sup>11</sup>, hat diese Auffassung offenbar auch u.a. in die 'Einheitsübersetzung' Eingang gefunden ("über den Himmel breitest du deine Hoheit aus"). Zur wörtlichen Wiedergabe "Der du deinen Glanz 'gelegt hast' auf die Himmel"<sup>12</sup> bemerkt HAMP durchaus richtig, daß "das *tnh* eine schwer verständliche Entstellung einer häufigen Verbalform" sei und die Formulierung "etwas eigenartig" aussehe<sup>13</sup>. Mögen auch bereits die alten Versionen z.T. dieser Lösung gefolgt sein<sup>14</sup>, kann sich die kritische Forschung nicht damit begnügen, einem vermeintlich wünschenswerten Sinn durch Festschreibung einer kühnen Emendation zu entsprechen.

Viel besser steht es dagegen mit der ebenfalls schon früh bedachten Idee,  $\text{nhn}$  als Kurzform von  $\text{nhn}$  aufzufassen und den Relativsatz etwa mit: "welche (die Erde) deine Herrlichkeit gibt (verkündet) über die Himmel hin" wiederzugeben, um diese Deutung zugleich als immerhin "nicht zusammenhangswidrig" einzustufen<sup>15</sup>. Für diesen Vorschlag spricht zunächst, daß an dem gegebenen Konsonantenbestand und an der überlieferten Vokalgestalt nichts verändert werden müßte, so daß lediglich für den Wegfall des  $\text{-j}$  eine Legitimation gesucht werden müßte. Hier aber läßt sich ohne weiteres auf die Kurzbildung  $\text{nhn}$  für  $\text{nhn}$  in 2Sam 22,41 verweisen<sup>16</sup>, wozu neuerdings auch anscheinend ein außerbiblischer Beleg hinzutritt, da der auf einem altisraelitischen Siegel gebotene PN *Tn'l* wohl nicht anders als (*N*)*tn'l* (Natanael) zu lesen ist<sup>17</sup>. So zeigt der Vorschlag auf der Lautebene offenbar die geringsten Komplikationen. Auf der semantischen Ebene hingegen steht man auf den ersten Blick vor erheblichen Schwierigkeiten, die wohl auch dazu geführt haben, daß der Lösungsvorschlag trotz Aufnahme in den kritischen Apparat der BHS kaum Befürworter gefunden hat. Eine nähere Betrachtung kann m.E. jedoch einen ausgezeichneten Sinn erkennen lassen.

Die Interpretation, die die zuvor genannte "Erde" als Subjekt nimmt und dazu im Blick auf die Position der SK-Form  $\text{nhn(j)}$  mit der Funktion des perfektischen Sachverhalts im untergeordneten Satz<sup>18</sup> rechnet, kommt an der Vor-

11 F. HITZIG (1863) 41.

12 So etwa H.-J. KRAUS (1972) 65.

13 HAMP (1972) 116.

14 Vgl. dazu u.a. J. ECKER (1903) 922.

15 So etwa F. DELITZSCH (1867) 100, der selbst freilich diese Lesung dennoch für "unthunlich" hält.

16 Vgl. u.a. KRAUS (1972) 65. S. aber auch bereits DELITZSCH (1867) 100 mit Hinweis auf einschlägige Beobachtungen.

17 So N. AVIGAD (1986) 52, der freilich ohne Erwähnung des atl. Befundes eine Irritation des Schreibers (Graveurs) annimmt.

18 Zur grammatischen Terminologie vgl. W. RICHTER (1980) 219.

stellung nicht vorbei, daß der Erde hierdurch eine aktive Rolle bei der besonderen 'Verherrlichung' JHWHs zugesprochen wird, wobei das "Geben" göttlicher "Herrlichkeit" (הוֹרָה) fürs erste in Analogie zum Entbieten von "Ehre und Macht" (z.B. Ps 29,1; 96,7)<sup>19</sup> verstanden werden könnte und zugleich die Voraussetzung für die "herrliche" (אֲדִירָה) Wirklichkeit des Gottesnamens "auf der ganzen Erde" darstellte. Bei näherem Zusehen stellt sich gleichwohl heraus, daß der speziellen Phraseologie in V.2b mit einer etwas künstlichen Dependenzbestimmung nicht hinreichend Genüge getan wird; für das "Geben" der göttlichen "Herrlichkeit" über die Himmel hin wird vielmehr ein Bildzusammenhang gesucht werden dürfen, der die hier gewählte Sprachgestalt als metaphorische ja sogar als mythologische Rede qualifizieren läßt.

Wir bleiben noch auf der sprachlichen Ebene. Während sonst Fügungen wie עָלַי נָתַן (Ps 68,35) oder נָתַן כְּבוֹד (Jer 13,16) der Preisung Gottes seitens der Menschen das Wort reden, scheint doch die Wendung נָתַן הוֹרָה עָלַי "nichts anderes" zu bedeuten, "als Majestät auf jem. legen, ihn damit bekleiden" (Num 27,20; 1Chr 29,25)<sup>20</sup>. Wenn diese Phrase also eher den Höhergestellten agieren läßt, könnte man an der Subjektbestimmung "Erde" in unserem Fall Anstoß nehmen, es sei denn, man erkennt in der "Erde" eine metaphorisch-mythologische Dimension, die es erlaubte, in ihr einen 'erhabenen' Ursprung der göttlichen Herrlichkeit auszumachen. Es muß nicht eigens bekräftigt werden, daß die Präposition עָלַי keineswegs ausschließlich den Gedanken an eine von oben nach unten führende Bewegung evoziert, sondern wie in unserem Fall auch eine Orientierung von unten nach oben zuläßt, so daß beide Verläufe impliziert sein können. Dies gilt nun in spektakulärer Weise von dem Sonnenlauf "über den Himmel hin", vom Aufgang der Sonne bis zum Untergang. Ist eine Vorstellung in der Weise greifbar, daß die Erde als Ausgangspunkt des Sonnenlaufs und so zugleich auch als 'Geburtsstätte' der alles überstrahlenden Herrlichkeit Gottes am Himmel erschiene? Hier wird es notwendig sein, den Blick auf die altorientalischen Weltbilder und näherhin auf die kosmogonischen Vorstellungen zu richten, wie sie in der Bildsprache und den Illustrationen insbesondere Ägyptens lebhaften Ausdruck finden.

Die Orientierung der Bildsprache in Ps 8 an ägyptischem Vorstellungsgut im besonderen Blick auf V.3 ist in dieser Zeitschrift bereits angesprochen worden<sup>21</sup>. Dabei konnte u.a. die Verwandtschaft der Formulierungen mit der

19 Vgl. hierzu die zutreffenden Beobachtungen von HAMP (1972) 116, n.7.

20 So hierzu bereits DELITZSCH (1867) 100.

21 Vgl. M. GÖRG (1977) 7-13; O.H. STECK (1981) 54-64.

königsideologischen Phraseologie Ägyptens herausgestellt werden, die sich dann auch für weitere zentrale Elemente der Bildsprache des Psalms heranziehen ließ<sup>22</sup>. Es wäre nun zu fragen, ob nicht auch der Beginn des Psalms in seiner metaphorischen Sprache der königsideologischen Sphäre zugehört, insofern JHWH selbst in einschlägiger Bildsprache angeredet und präsentiert wird.

Die Anbindung der Rede in V.2b an ägyptisches Vorstellungsgut ist nun keineswegs neu. Zur Erläuterung von V.2 hat O. KEEL auf eine Illustration der Himmelsgöttin Nut aus dem Tempel von Philae verwiesen, um so der von ihm vertretenen Wiedergabe "da du deine Hoheit über die Himmel gebreitet hast" den bildsymbolischen Hintergrund zu verleihen<sup>23</sup>. Es darf jedoch weiterhin um Verständnis dafür geworben werden, daß zunächst einmal die Probleme der Textebene kritisch geprüft werden müssen, bevor die Bildebene ausgelotet werden kann. So werden wir auch hier zuerst den Text mit seiner Problematik sprechen lassen, um mit den ausschließlich am Text gewonnenen Beobachtungen an das Illustrationsspektrum heranzutreten. Es gilt dann, nach Darstellungen Ausschau zu halten, die der Erde eine aktive Rolle zusprechen, ob sie nun in ägyptischen Bildworten oder in der ägyptischen Bildkunst realisiert sind.

Weist schon inneralttestamentlich die Konnotation der Begriffe אדיר<sup>24</sup> und הוה<sup>25</sup> in den königsideologischen Bereich, kann erst recht mit Hilfe der gewählten Bildsprache aufgezeigt werden, daß JHWH als Weltenkönig in Erscheinung treten soll, von dem schließlich auch die königliche Ausstattung des Menschen ihren Ausgang nimmt. Aus dem Spruchgut der Hymnen des thebanischen Amunrituals (pBerlin 3055) seien folgende Anredephrasen zitiert<sup>26</sup>:

"Sei begrüßt, AMUN-RE, Herr von Theben...,  
Herr der Hoheit..., König des Himmels"

"du bist AMUN, der in allen Dingen bleibt,  
in deinem Namen 'AMUN';  
du bist der erstgeborene Sohn der Erde..."

"Du kamst hervor als der Eine, der allein war im Urwasser  
bei deinem Vater 'Erde'..."

Auch ohne die Fülle einschlägiger Prädikationen samt deren Variations-

22 Vgl. dazu M. GÖRG (1986) 125ff. 23 Vgl. O. KEEL (1972) 28 (mit Abb.30).

24 Vgl. G.W. AHLSTRÖM (1973) 79f. 25 Vgl. G. WARMUTH (1977) 375ff.

26 Wiedergabe nach J. ASSMANN (1975) 261.262.267.

breite vorführen und analysieren zu müssen, können wir doch die auffällige Würdeposition der Erde als des Vaters des Götterkönigs Amun wahrnehmen und damit der kosmologischen Grundidee nähertreten, die den Götterkönig in der Verkörperung der Sonne aus dem irdischen Urgewässer emporsteigen und den Himmel überqueren sieht. Im 200. Lied der Leidener Hymnensammlung heißt es vom Schöpfer- und Weltgott Amun<sup>27</sup>:

"RE selbst ist mit seinem Wesen vereint,  
er ist der Große in Heliopolis.  
Man sagt auch 'TATENEN' zu ihm,  
AMUN, der aus dem NUN hervorkam,  
um die 'Gesichter' zu leiten".

Amun wird hier mit einer Gottheit verbunden, die den Namen Tatenen trägt und in der Mythologie als "personifizierter Urhügel" erscheint, der aus dem Urgewässer (Nun) hervorkam<sup>28</sup>. Der Gott Tatenen verdient unsere besondere Aufmerksamkeit, zumal er als "vielschichtige Schutzgottheit" auftritt, "der wesentliche Bereiche, die alle in der Erdtiefe lokalisiert sind, zugewiesen sind"<sup>29</sup>. Eben diese Vergöttlichung der Erdtiefe in Gestalt des kreativen Erdgottes ist es, die den Hintergrund einer Vorstellung bestimmt, die der Erde eine qualifizierte Rolle bei der Verherrlichung des Hochgottes am Himmel zuerkennt. Hinter dem Psalmwort verbirgt sich allem Anschein nach eine mythische Dimension, die auf spezifische Weise in den Preis JHWHs einbezogen ist. Der Prozeß, den bereits das obige Lied mit der synkretistischen Beziehung der Götter auf Amun anzeigt, ist im Psalmwort radikal zu Ende geführt, da JHWH selbstverständlich die Kräfte der Erde und des Himmels in sich trägt.

Der Name des Gottes Tatenen kann uns einen weiteren Fingerzeig geben. Es handelt sich wahrscheinlich um eine aus Kontaminationen erwachsene Bildung<sup>30</sup>, die in zwei Schreibweisen im Mittleren Reich auftritt und die Basen *nnj* "müde sein" und *tnj* "erheben" mit dem Nomen *t3* "Erde" in Verbindung bringt. In einem weiteren Sonnenhymnus heißt es in Anspielung auf die Etymologie<sup>31</sup>:

"dein Vater TATENEN hebt dich empor,  
er schließt seine Arme um dich, indem du  
verwandelt und göttlich bist in der Erde".

Der Erdgott hebt den Sonnengott empor, d.h. läßt ihn wiedergeboren werden.

27 Nach ASSMANN (1975) 317.

28 H.A. SCHLÖGL (1980) 76f.

29 SCHLÖGL (1980) 23.

30 Näheres dazu bei SCHLÖGL (1980) 13ff.

Tatenen, Gott "der Urerde und des Urgesteins"<sup>32</sup>, geht selbst in einer Transformation in die Dimensionen des Sonnengottes ein. So kann ein ramessidischer Hymnus den Götterkönig auch als Tatenen titulieren, um zugleich seine verborgene und "erhabene" Wirklichkeit in Anspielung auf den Namen auszusprechen<sup>33</sup>:

"Du hast dich verborgen als Amun, der Grosse  
du hast dich entfernt in deiner Verkörperung als Sonne  
Tatenen, der sich über die Götter erhebt;  
der sich verjüngende Greis, der den Nhh durchläuft,  
Amun, der in allen Dingen bleibt,  
dieser Gott, der die Erde begründete durch seine Pläne".

Schon in der "Sonnenlitanei" des Neuen Reiches wird der Sonnengott Re als der, "der die Erde erhebt" (*t<sub>nn</sub> t3*) gepriesen, d.h. als höchste Gottheit, die die Funktionen des Tatenen in die eigene Kompetenz integriert<sup>34</sup>:

"Erzeuger mit vollendeten Formen,  
Einzigartiger, der die Erde erhebt  
durch seine Zaubermacht -  
Du bist ja der Körper des Tatenen".

Die sprachliche Perspektive läßt uns nun möglicherweise auch dem Bibeltext weitere Erkenntnisse abgewinnen. Hier mag zunächst die Fassung der LXX von Interesse sein. Die Wiedergabe *επιση* muß nicht notwendig auf eine mit der Basis *MTW* gebildete Verbform der Vorlage bezogen werden, da *επιση* nach LIDDELL-SCOTT 604a "lift up and set on" meint. Mit dieser Bedeutung aber steht die LXX-Version in nächster Nähe zu der mythologischen Rede vom "Erheben", die auch sogar noch in der Vulgata bewahrt zu sein scheint: *quoniam elevata est magnificentia tua super caelos*. Selbstverständlich bleibt weiter die Möglichkeit bestehen, daß LXX (Vg) eine Form *nittan* voraussetzt, die allerdings, was HAMP zutreffend bemerkt, "frei wiedergegeben" wäre<sup>35</sup>. Könnte es nicht auch so sein, daß der alexandrinische Übersetzer einer Vorstellung folgt, die ihm von den bis in die griechisch-römische Zeit Ägyptens tradierten kosmogonischen Ideen zugetragen wurde, zumal in LXX auch sonst gelegentlich ägyptische Theologie transparent zu werden scheint<sup>36</sup>?

31 Nach ASSMANN (1975) 146.

32 H. SCHLÖGL (1985) 238 nach S. SCHOTT.

33 Nach J. ASSMANN (1983) 209.

34 Nach SCHLÖGL (1980) 27.

35 HAMP (1972) 115.

36 Vgl. dazu u.a. M. GÖRG (1978) 208-217 (mit Lit.).

Die Möglichkeit einer gezielten Wortwahl bei der LXX-Wiedergabe könnte darin eine besondere Stütze erfahren, daß jene ägyptische Basis für "jem. erheben" bzw. "sich erheben" das schon in den Pyramidentexten belegte *tnj* (WB V, 374f.) darstellt, das im Demotischen *tn* lautet und vielleicht auch noch im koptischen  $\tau\eta\eta\epsilon$  (B) "Auferstehung" nachwirkt<sup>37</sup>. Angesichts der hebräischen, womöglich schon für den Übersetzer problematischen Fassung *tnh* hätte dieser auf das zeitgenössische (demotische) *tn* zurückgegriffen und dessen Bedeutung übernommen, um zugleich einer typisch ägyptischen Konzeption von der "Erhebung" des Sonnengottes Rechnung zu tragen.

Es stellt sich allerdings auch die Frage nach dem originären Verständnis der konsonantischen Fassung *tnh* neu, wenn wir auch für die masoretische Lesung eine sprachlich und sachlich akzeptable Lösung vorweisen können, die sich auf keine Emendation zwingend einlassen müßte, um einen vermeintlich naheliegenden Sinn der Psalmaussage zu entsprechen. Wenn die jetzige Textüberlieferung mit der Basis *NTN* operiert, kann dies zwar in enger Anlehnung an die ursprüngliche Sinnggebung geschehen, muß aber nicht notwendig signalisieren, daß von allem Anfang an nur mit der Basis *NTN* zu rechnen wäre. Sollte demnach auch schon der vormasoretischen Fassung des hebräischen Wortlauts eine Basis zugrundegelegt werden, die mit der ägyptischen Wurzel *tnj* kompatibel oder gar mit ihr identisch wäre? Angesichts dieser hypothetischen Perspektive kann die verschiedentlich vorgeschlagene Berufung auf eine in Ri 5,11; 11,40 vermutete Basis *TNY* von einer Seite her eine gewisse Rückendeckung erhalten, die bisher m.W. in diesem Zusammenhang noch nicht befragt worden ist, zumal man eher beim ugaritischen *tny* anknüpfen zu können glaubte. Wenn der Ausdruck *tnh* nicht nur semantisch, sondern eben auch phonetisch mit dem ägyptischen Verbum *tnj* > *tn* zu verbinden wäre, könnte natürlich die Kombination 'רס - *tnh* in Ps 8,2 als unmittelbare Entsprechung zur ägyptischen Beziehung *t3 - tnj*, d.h. auch zum Gottesnamen Tatenen empfunden werden. Es soll nach allem aber auch kein Zweifel bestehen, daß wir bei unserem Vorschlag der Deutung des Relativsatzes in Ps 8,2 von ägyptischer Bildsprache her auf die hier nur angedeuteten philologischen Erwägungen nicht angewiesen sind. Diese müssen einstweilen noch spekulativ bleiben.

Die hier vermutete Orientierung von V.2b an kosmogonischen Vorstellungen ägyptischer Herkunft sollte nun noch mit Beobachtungen zusammengeführt

37 Vgl. dazu W. WESTENDORF (1965/77) 254 (s. auch dessen Nachträge 573 mit Beziehung auf J. OSINGS (1976) 69 Deutung des kopt.  $\chi\alpha\gamma\lambda\epsilon$  (A<sub>2</sub>) "tragen").



werden, die im Zusammenhang mit einem ebenfalls an ägyptischen Vorstellungsgut orientierten Deutungsversuch zum Wortlaut von Ps 8,3 von uns vorgetragen worden sind<sup>38</sup>. Dabei konnte die Bildsprache der ebenfalls vieldiskutierten Rede von dem Kindermund, aus dem eine Machtposition gegen die Gegner begründet wird, auf einschlägige phraseologische und ikonographische Zeugnisse aus Ägypten zurückgeführt werden. Eine Modifikation der überlieferten Satzgrenzen in V.2f. erwies sich damit nicht als zwingend geboten<sup>39</sup>. Es ist hier zu fragen, wie die damals gegebene Erklärung mit besonderem Blick auf die ägyptische Königsideologie mit der nunmehr vorgelegten Beziehung auf Elemente der ägyptischen Kosmogonievorstellungen zusammengeht, wenn im Bestand von V.2f. nicht eine Verschiebung der Bildebene bei allem Sachzusammenhang<sup>40</sup> konstatiert werden soll.

In einem Kommentar zu dem oben teilweise zitierten Hymnus aus der Ramesidenzeit hat J. ASSMANN wohl mit Recht auf den Zusammenhang der ägyptischen Vorstellungen von der theokratischen Herrschaft und der königlichen Stellvertretung aufmerksam gemacht: "In der ramessidischen Theologie gehört die ägyptische Königsherrschaft zu den Aspekten des göttlichen Wesens und darf weder auf ein mythisches Urkönigtum in der Urzeit, noch auf ein rein götterweltliches Götterkönigtum reduziert werden. Der irdische König bringt diesen Aspekt des göttlichen Wesens innerweltlich auf der Erde zur Erscheinung, die Sonne aber im Himmel"<sup>41</sup>.

Wenn also schon in Ägypten mit einer derart engen Verflechtung kosmologischer und königsideologischer Konzeptionen gerechnet werden darf, daß auch das Bild vom Sonnenaufgang aus der Erde mit dem Bild vom König als Kind kompatibel bleibt, sollte es erst recht nicht auf dem Boden Israels mit der dort gewachsenen Idee von der allumfassenden Königsherrlichkeit JHWHs undenkbar sein, daß Gottesherrschaft und Königsherrschaft der gleichen im Bild vorstellbaren Wirklichkeit zugehören, freilich so, daß die schöpfungsmäßige Ausstattung des Menschen in seiner königlichen Würde ganz und gar in der Autorität des Schöpfergottes gründet.

Der hier vorgelegte Versuch zu Ps 8,2b hat erneut die Notwendigkeit dokumentieren sollen und können, bei jedweden Urteil über die Elemente einer Bildsprache die ganze Aufmerksamkeit zunächst der textlichen Gestalt zuzu-

38 Vgl. GÖRG (1977) 7-13.

39 Anders HAMP (1972) 119f.

40 Zum Sachzusammenhang vgl. auch O.H. STECK (1981) 54-64.

41 ASSMANN (1983) 210. Zur "Stellung des Königs im Kosmos" vgl. bereits J. ASSMANN (1970) 58-70.

wenden, um erst nach kritischer Betrachtung des Bildworts im Kontext den Weg zur Untersuchung einschlägiger Phraseologie und Ikonographie in Nachbarbereichen freizugeben. Es hat sich freilich auch herausgestellt, daß Anschlußprobleme weiterhin einer Lösung harren. So wird es wohl vorläufig noch dabei bleiben, daß die Diskussion auch über Ps 8,2 "nicht zur Ruhe kommen" will<sup>42</sup>.

#### Zitierte Literatur:

- AHLSTRÖM, G.W., מֶלֶךְ אֱלֹהִים: ThWAT I, 78-81.  
 ASSMANN, J., Der König als Sonnenpriester, Glückstadt 1970.  
 ASSMANN, J., Ägyptische Hymnen und Gebete, Zürich/München 1975.  
 ASSMANN, J., Re und Amun (OBO 51), Freiburg/Göttingen 1983.  
 AVIGAD, N., Three Ancient Seals: BA 49 (1986) 51-53.  
 DELITZSCH, F., Biblischer Commentar über die Psalmen, Leipzig 1867.  
 DONNER, H., Ugaritismen in der Psalmenforschung: ZAW 79 (1967) 322-350.  
 DUHM, B., Die Psalmen, Tübingen 1899.  
 ECKER, J., Porta Sion. Lexikon zum lateinischen Psalter, Trier 1903.  
 GÖRG, M., Der Mensch als königliches Kind nach Ps 8,3: BN 3 (1977) 7-13.  
 GÖRG, M., Ptolemäische Theologie in der Septuaginta: Kairos 20 (1978) 208-217.  
 GÖRG, M., Alles hast Du gelegt unter seine Füße: Fs H. Groß (SBB 13), Stuttgart 1986, 125-148.  
 HAMP, V., Ps 8,2b.3: BZ 16 (1972) 115-120.  
 HITZIG, F., Die Psalmen, Leipzig/Heidelberg 1863.  
 KEEL, O., Die Welt der altorientalischen Bildsymbolik und das Alte Testament, Zürich/Neukirchen 1972, 41984.  
 KRAUS, H.-J., Psalmen, Neukirchen-Vluyn 1972.  
 OSING, J., Die Nominalbildung des Ägyptischen, Mainz 1976.  
 RICHTER, W., Grundlagen einer althebräischen Grammatik B. Die Beschreibungsebenen III. Der Satz (Satztheorie), St. Ottilien 1980.  
 SCHLÖGL, H.A., Der Gott Tatenen (OBO 29), Freiburg/Göttingen 1980.  
 SCHLÖGL, H.A., Tatenen: Lexikon der Ägyptologie VI/2, Wiesbaden 1985, 238-240.  
 STECK, O.H., Beobachtungen zu Psalm 8: BN 14 (1981) 54-64.  
 TOURNAY, R., Le psaume VIII et la doctrine biblique du nom: RB 78 (1971) 18-30.  
 WAHRMUTH, G., מֶלֶךְ הַיָּם: ThWAT II, 375-379.  
 WESTENDORF, W., Koptisches Handwörterbuch, Heidelberg 1965/1977.  
 ZORELL, F., Sprachliche Randnoten zum A.T.: BZ 9 (1911). 225-229.

<sup>42</sup> Dabei wird auch die Position von V.2 im Verhältnis zu V.7 näher zu bestimmen sein (zu V.7 vgl. zuletzt GÖRG, 1986, 125ff.).